

Mit beinahe 200 Mitgliedern sind wir nun wohl die grösste Wohnbaugenossenschaft der Schweiz – ohne Boden oder Gebäude. Doch daran arbeiten wir, obschon der Boden in Zürich sehr rar ist.

Ergiebig ist denn auch die Arbeit, die noch vor uns liegt: So starteten wir ins letzte Jahr mit Konsens über die zu vollbringende Mitwirkung, die in einer NeNa von den Mitgliedern geleistet werden muss, um Kosten zu senken und wertvolle Kontakte und Mitbestimmung zu gewinnen.

Dieses «Programm» läuft freilich schon jetzt und wird von einigen Mitgliedern bereits mitgetragen. Sie betätigen sich in Arbeitsgruppen. So visiert etwa die AG IT-Dev eine aktive virtuelle NeNa an. Ihr Ziel ist hoch gesteckt und noch nicht erreicht. Doch der erste Schritt ist getan und sehr hilfreich: Denn mit «Oxwall» verfügen wir bereits über ein Werkzeug, um uns auszutauschen und damit etwa Newsletter zu versenden. Und alle Mitglieder haben automatisch darauf Zugriff – was wir hiermit und immer wieder betonen, damit es auch mehr genutzt wird.

Doch auch andere Arbeitsgruppen haben hervorragendes geleistet. So befasst sich etwa die AG Bau mit konkreten Arealen und trägt damit zum klaren Blick auf Gegensätze zwischen Möglichkeiten und unseren eigenen Vorstellungen bei. Ein umfassendes Positionspapier hat die AG Generationenübergreifendes Wohnen geschrieben, welches übrigens auf Oxwall verfügbar ist. Diese und weitere Arbeitsgruppen haben sich an den 17er-Treffen formiert – sie treffen sich jedoch ausserhalb dieser definierten Monatstermine. Auf unserer Homepage finden sich Beschreibungen und Kontaktmöglichkeiten – denn Arbeit für weitere Interessierte hat es noch genug.

Die 17er-Treffen erfreuen sich guten Zulaufs. Ausnahmslos wurden die zwölf öffentlichen Treffen im letzten Jahr von Neuen und Interessierten besucht, aber auch bestehende Mitglieder lassen es sich nicht nehmen, zusammen zu essen und danach Referaten und Diskussionen oder Workshops wie etwa dem «Flächenspiel» beizuwohnen. Dabei fanden wir heraus, dass die meisten auf grosse Wohnungen verzichten können, falls Gemeinschaftsräume wie Spielplätze, eine Grossküche, Speiseräume, Fumoirs und dergleichen vorhanden sind. Grundsätzlich konnten wir uns damit an die zentrale Antwort annähern, wie viel Fläche die Infrastruktur einer NeNa belegen soll – das ist entscheidend für Bauplanungen und Teilnahmen an Wettbewerben.

Um für die anstehenden Aufgaben gerüstet zu sein, erweiterten wir an der letzten Jahresversammlung den Vorstand auf elf Personen. Diese Anzahl ist nicht zu unterschätzen, so mussten wir neue Strukturen für die

Sitzungen etablieren. Das haben wir dann auch in einen Vorstands-Leitfaden verschriftlicht. Ein weiteres Hilfsmittel erarbeiteten wir mit dem Dokument «Partizipationsbereiche & Aufgaben», in dem auch die Zuständigkeiten geregelt werden. Doch Aufgaben und deren Ausführungen werden nie festgemesselt sein, vielmehr passen wir sie laufend den Erfordernissen an, auch in künftigen Jahren.

Ausserdem professionalisieren wir uns zunehmend und wie von der Stadt gewünscht: Zwei NeNa1-Mitglieder belegten den Lehrgang «Management gemeinnütziger Wohnbauträger» und ein Mitglied das eher zahlenlastige Pendant dazu, «Finanzierungen im gemeinnützigen Wohnungsbau».

Und wir exponieren uns, so wurden wir Ende März zur Veranstaltung «Wem gehört der Kreis 5?» eingeladen, wo wir unsere Visionen vorstellten. Und das mit Erfolg: Daraus hat sich das Forum 5im5i gebildet. Ziel ist es, im Bestand Nachbarschaften zu fördern. Doch auch Neubauten beschäftigen uns, so könnte nach dem geplanten Rückbau des Heizkraftwerks Josefstrasse eine nette Nachbarschaft beim Viadukt entstehen. Und wir können uns sehr gut vorstellen, den Carparkplatz beim Hauptbahnhof in den Untergrund abzusenken, um darüber eine neue Nachbarschaft Namens «Alltag1» zu bauen.

Doch wir beabsichtigen nicht nur, wir besichtigen auch. So etwa das Altersheim Wolfswinkel in Zürich Nord, welches sehr bewusst mit Ressourcen umgeht und schlussendlich auch eine Infrastruktur mit Restaurant, Wäscherei und dergleichen betreibt, so wie wir das für eine NeNa vorsehen. Ebenfalls viel lernen konnten wir beim Besuch der Genossenschaft Karthago sowie bei unserem Ausflug ins Vauban-Quartier in Freiburg im Breisgau, denn dort wurden in partizipativen Verfahren interessante Bauten erstellt, welche die Bewohnerinnen und Bewohner sehr schätzen. Für ein deutsches Stadtquartier ist übrigens die Ausnutzung mit rund 135 Bewohnerinnen und Bewohner pro Hektar relativ hoch.

Auch eine hohe Ausnutzung strebt die Stadt Zürich bei dem gut 6 Hektar grossen Grundstück «Thurgauerstrasse West» an, welches zu einem grossen Teil an gemeinnützige Wohnbauträger im Baurecht vergeben werden soll. Doch die städtische Testplanung befriedigt nur zum Teil – und das nicht nur uns. So möchte die Stadt dort etwa einen Boulevard realisieren, der gar nicht funktionieren kann. Zudem fehlt dem Quartier Leutschenbach noch so einiges an Quartiercharakter. Unsere Überlegungen reichten wir ein. Vielleicht war das ein bisschen zu unverblümt, denn statt einer Antwort hüllt sich die Stadt noch in Schweigen. Doch auch da geben wir nicht auf und bleiben dran.